

Abonnement
auf die Bonner Zeitung mit
Morgenblatt in Bonn (einschließlich
Posten) 4 Mark 50 Pfg. Viertel-
jährlich; bezgl. bei allen preussischen
Postämtern 4 Mark 50 Pfg.
Die Bonner Zeitung erscheint
zweimal wöchentlich, Sonntags ausser.
Erscheinung:
Münsterplatz Nr. 12.

Bonner Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis
in beiden Ausgaben pro Zeile oder
deren Raum 20 Pfg.; kleinere lokale
Geschäftsanzeigen 15 Pfg. (ohne
Nachdruck); für Stellen und Verleihs-
anzeigen 10 Pfg. Bei Bezahlung
für 3 Mal das Quartal frei. Sonstige
Privat- und Geschäftsanzeigen, die im
Morgenblatt für 5 Pfg. pro
Zeile wiederholt.

Nr. 35.

Druck und Verlag von H. Neuber (Hermann Neuber).

Bonn, Montag, 4. Februar Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Neuber.

1889.

Politische Cartouche.

3 Das bedeutendste freisinnige Blatt von Berlin bezw. von Deutschland, die „Freie Presse“, knüpft an den Tod des Kronprinzen von Österreich-Ungarn folgende salbungsvollen Betrachtungen:

„Es gibt hoffnungsvolle Zeiten und es gibt hoffnungsarme Zeiten. Und die Zeit prägt den Menschen, die in ihr leben, ihren Stempel auf. Es gibt Zeiten, die zwar arm an gegenwärtiger Freude sind, aber doch das Gefühl verbreiten, daß eine glückliche Zukunft vor uns liegt. In solchen Zeiten ist der Optimismus die natürliche Grundstimmung des Menschen. Und wiederum gibt es Zeiten, in denen das Vertrauen auf die Zukunft völlig erloschen scheint, und in solchen Zeiten schwingt sich ein Hauch von Hartmann zum Nihilismus. Philosophen auf und wird ein Jenseits zum Lieblingsbegriff.“

„Es geht eine trostlose Stimmung durch unsere Tage und ein Ereignis, wie der Tod des Kronprinzen von Österreich, muß sie bestärken. Wenn ein Mann, der von dem Schicksal dazu ausersehen war, auf einem großen Felde nach seinem besten Erweisen zu wirken und zu schaffen, ausstirbt, und wenn die besten Kräfte, die das Gute zu schaffen, und mit den Fähigkeiten, das Gute zu vollbringen, es müde wird, die Pflicht und Schranken des wahren Geschicks zu erkennen, und von dem Leben Abschied nimmt, es er noch die Versprechungen eingestrichelt, die es ihm gegeben, wie sollte da nicht dem Nihilismus der Menschheit der Mut sinken, daß ihm das Leben noch Freude bieten kann.“

„Und doch wäre es ein Frevel, einer solchen Stimmung Raum zu geben. Wir verhalten uns unter Auge vor dem düstern Bilde, das ihm im Tode gegeben wird, und wenden uns an den Schatten, des edlen Dulders, der mit der Wahrung gekämpft ist, daß man lernen soll zu leiden ohne zu klagen. Kaiser Friedrich hatte den Wert des Lebens erkannt und war entschlossen, den letzten Akt desselben zu beenden, um das Gute zu fördern. Er hat die Pflicht, zum Tode Anderer zu leben, erfüllt, so lange ihm ein Nihilismus gegenüber war. Und er hat uns alle erfüllt mit der Hoffnung auf bessere Zeiten. Und an dieser Hoffnung, als an seinem höchsten Vermächtnis, wollen wir festhalten, und wollen uns durch ein Ereignis, welches der Ausdruck einer erschütternden Hoffnungslosigkeit ist, zwar trüben, aber nicht beugen lassen.“

Wir wollen mit dem freisinnigen Blatte nicht darüber rechten, ob unsere Zeit in der That eine „trostlose“ genannt zu werden verdient. Die Welt will sich eben anders in einem freisinnigen Kopf, als sonst in Menschenköpfen. Was uns veranlaßt, die vorstehende Betrachtung etwas tiefer zu blicken, das ist das sittlich-religiöse Experiment, welches die „Freie Presse“ in ihren Schlussworten unter seltener Nachahmung des christlichen Predigens anstellt. Ohne jede äußere Veranlassung, aus politischen Partei-Gründen, wird hier an Stelle der überrückten Gewalt, aus deren Betrachtung die Christenheit allezeit ihren Trost zu schöpfen pflegt, das Bild eines angeblichen jüdischen Parteigenossen gestellt. An Stelle der trostlichen Erklärung des bekümmerten Menschenherzens im Glauben an eine bessere Zukunft tritt die Verdächtigungs- und Empfindungs-Verwahrung einzufragen, heißt nicht Verleugung, sondern Pflicht des Patriotismus.

Kunstliche Nachrichten.

Berlin, 3. Febr.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs den außerordentlichen Professor, Vizekanzler der Theologie, Ernst Lueke in Straßburg, zum ordentlichen Professor in der Theologischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg zu ernennen geruht.

Der außerordentliche Professor Dr. C. Wadde in Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der Theologischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt worden.

Der Reichsanwalt König in Bonn ist zum Notar für den Bezirk des Landgerichtsbezirks zu Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Düsseldorf, ernannt worden.

Die Kamée des Grafen.

Von Hans v. Eichelberg.

(Nachdruck verboten.)

1) Unser kleines Diner à trois war zu Ende. Der Kommerzienrath Seiner Excellenz hatte geräuschlos die hohen Hülfsbüchsen geöffnet und die silberglänzende Silberkammer, auf die der Graf sich zu stützen pflegte, an den Stuhl des Grafen gestellt. Es war das ein Zeichen für meinen Freund Max, aufzusteigen und dem Großvater seinen jugendlichen Arm als Stütze für die Spinnstühle anzubieten — die kleine Seiner Excellenz, wenn ich bei Seiner Excellenz Grafen bin, und jedesmal wenn der alte Herr lächelnd die Hülfe seines Enkels sah. „Es geht kein noch, Max, mein Junge. Frau“ über's Jahr wieder einmal an... vorläufig will ich mich noch nicht verabschieden.“

Jedenfalls hat der Graf dann mit dem gleichen lebendigen Willen die Hand und beurlaubte sich in seiner etwas heimlichen Weise von uns jungen Leuten auf ein halbes Stündchen, indem er uns zugleich aufforderte, im Rauchzimmer eine Cigarre zu nehmen, eine jener köstlichen Cigarren, deren Rauchquelle er selbst seinen besten Freunden nicht verriet. Und nach dreißig Minuten prägte wie der beste Chronometer servierte der Hausherr den Kaffee, denn mit dem Glodenschlag unterbrach der alte Herr sein kleines, sorgfältig verhehltes Nickerchen und erschien selbst im smoking-room.

Heute machte er merkwürdigerweise eine Ausnahme — er besah den Kaffee sofort und schritt und durch den Weintrauben nach seinem Rauchzimmer voran. In der Thür des Rauchzimmers wachte er sich nach Max um und reichte ihm ein kleines Schlüsselchen: „Bitte, mein Junge, nimm einmal die Kaffeekanne mit dem oberen Band meines Schreibtischs und bringe sie in das Rauchzimmer. Ich muß Euch einen kleinen Auftrag geben, den ich heute früh gemacht habe — einen Aufschluß, wie er mir selten geschieht ist“, sagte er ernstlich aufsteigend.

Eine Minute später saßen wir in den bequemen Ledersesseln um den Kamin, und die kleine Kaffeekanne stand vor dem Grafen auf einem niedrigen Tischchen. Langsam, mit äußerster Aufmerksamkeit — schloß er sie auf und nahm sie mit der ganzen Beugung des rechten Knies dem neuesten Schatz seiner Sammlung: zwei wirklich unerschöpflichen Quellen und der besten Renaissancezeit. Es war ein Dergangen, den liebendwürdigen Geist der Vorfahren und die Schönheit beider Edelsteine, die, wenn ich mich recht erinnere, Kaiser Friedrich darstellte, hervorzuheben zu können, und es machte sich ganz von selbst, daß er allmählich von der Glanzperiode der Renaissance auf die antike Welt zu überdenken kam und im Eifer seiner interessanten Entdeckungen einzelne weitere Stücke seiner Sammlung gleichsam zur Ergänzung der Kaffeekanne einholte.

In der Ecke der Rechtsanwalts ist gelistet: der Rechtsanwalt Raumann bei dem Amtsgericht und der Kammer für Handelsachen in Bonn. In die Ecke der Rechtsanwalts ist eingetragen: der Gerichts-Assessor Richter bei dem Amtsgericht in M.-Gladbach und bei der Kammer für Handelsachen daleich.

Deutschland.

3. Berlin, 3. Febr. Während die Pariser Blätter den Kronprinzen Rudolf als den größten Feind des Deutschen Reiches betrachten und unaufhörliche Verhöhnungen über die Todesursache des Bringen daran knüpfen, wird der vorerwähnte: Kronprinz in der hiesigen freisinnigen Presse als Ideal eines „liberalen Fürsten“ gepriesen. Im „Berliner Tageblatt“ bezeugt ein Gewährsmann, in welchem man den bekannten geistlichen Schriftsteller Karl Emil Franzos zu erkennen glaubt, daß Kronprinz Rudolf „der edelste Freund der deutschen Kultur und der liberalen Ideen“ gewesen sei.

Sonderbarerweise übernimmt es die „Daily News“, die Geschickten der Pariser Blätter über die deutschfeindliche Stimmung des vorerwähnten Kronprinzen noch zu vermehren. So erzählt das Londoner Blatt, Kronprinz Rudolf sei gut bekannt gewesen mit Clemenceau, dessen Bruder Paul eine Tochter des hiesigen bekannten Wiener Zeitungsherausgebers Moritz Szeps (alias Scheps) zur Frau hat. Bei der ersten Begegnung habe Rudolf zu dem französischen Revolutionär gesagt: „Natürlich darf unsere Bekanntschaft in Berlin nicht bekannt werden.“

3. Berlin, 3. Febr. Eine scharfe Charakteristik der Centrumpresse und Centrumpartei, ausgehend von katholischer geistlicher Seite findet sich, wie wir aus der „Freisfelder Post“ erfahren, in dem „Katholischen Correspondenzblatt“ für den katholischen Clerus, herausgegeben unter verantwortlicher Leitung eines katholischen Geistlichen der Rheinprovinz. Ein Aufruf an die „hochwürdigsten Herren Pfarrer, Bischöfe, Vikare und den gesamten katholischen Clerus in Deutschland“ fordert dieselben auf, „von der politischen katholischen Presse diejenigen Garantien zu verlangen, deren Mangel die Ursache gewesen ist, weshalb Haupt, Neben- und Provinzialstände und ganze Länder nur noch zur Schande der Kirche katholische heißen, indem dort wenigstens das ganze öffentliche, bürgerliche und politische Leben nicht nur den katholischen, sondern auch allen christlichen Charakter abgestreift hat, vorzüglich durch den Mißbrauch der sogenannten Pressefreiheit.“ Dieser harte Tadel gegen die Centrumpresse, der im Grunde eines katholischen Geistes ganz besondere Bedeutung gewinnt, wird an folgenden Stellen näher begründet: „Nag die katholische politische Presse, d. h. die Centrumpresse immerhin auf dem Schilde der Politik aufzuweisen haben, eine echt christlich gebotene patriotische Gesinnung, einen gelegenen ersten Bürgergeist, eine vollständige christliche Verantwortlichkeit unter allen christlichen Conscientien, eine wahrhaft christliche politische Volkshilfe in Haus, Familie und öffentlichem Leben der Katholiken hat sie, wie es wegen ihrer hohen Stellung und ihres christlichen Pflichten gewiss war, keineswegs geübt, vielmehr selbst dem verderblichen modernen Geistes in Mißbrauch aller Freiheiten vielfach bedenklichen Vorzug gegeben.“ Ausgehend von dem Grundsatze, daß die Geistlichkeit fern von allem politischen Parteigetriebe stehen soll, wird ausgeführt, daß in einem monarchischen, ja in einem konstitutionellen Staate bei correcter Stellung des Clerus zur Kirche von demokratischen Verwicklungen keine Rede sein dürfe. Nachdem der katholische Clerus abhört in einer geistlichen kritischen Darstellung auf Grund der Rundgebungen der Centrumpartei gelegentlich der letzten preussischen Landtagswahl geäußert hat, wie die Partei heute beschaffen ist und was sie will, erklärt er: „Nehmen wir noch hinzu den fast selbstverständlichen Anspruch dieser politischen Partei, der legitime und einzig richtige Vertreter zu sein für die Reclamation aller Rechte von Millionen Katholiken des preussischen Staates und des Deutschen Reichs, mit der gleichzeitigen Erklärung, daß alle außer dem Bereich derselben Partei stehende Katholiken mehr oder weniger katholische Gläubige, noch auch echt patriotische Bürger sein können, so ist offenbar die Verwirrung voll-“

ständig.“ Weiter wird mit einer treffenden Aufzählung darauf, daß das Centrum wiederholt sich in graden Widerspruch mit den höchsten Autoritäten der Kirche, mit dem Papste selbst geübt hat (in der Septennatsfrage und bei dem Abschluß der kirchenpolitischen Vereinigung im Jahre 1887), erklärt, daß das Centrum keine mögliche und berechnete Betätigung der katholischen Kirche ist. So habe, sagt der Papst, das Centrum wirklich die „fundamentale Grundfrage, auf welchen das Staatsleben und das Regiment des Kaisers beruhen“, manchmal verlegt und mißachtet. Zum Zeugnis dessen führt er die Verdrängung des Centrums mit dem Deutsch-freisinn an und das Uebeln der übrigen Parteien sowie der Regierungsbildung über die Centrumpartei als eine mit aller Macht zu bekämpfende. „Wohin sollen nun alle anderen Katholiken gehen, die dem Centrum keine Dankschuld leisten können?“ Und solcher Katholiken „liberalen Katholiken“, wie man sie wohl nennt, sind nach des Papstes Ansicht nicht wenige. Er rechnet dazu „fast alle katholischen Professoren an den Universitäten, und fast alle Lehrer an Gymnasien und höheren Schulen mit dem größten Theile aller Elementarlehrer, alle Katholiken des Militärstandes sammt den Kriegerecclesiastischen, höheren Verwaltungs-, städtischen und Gemeindevorständen, und nicht zu vergessen den ganzen höheren Clerus in Deutschland und Österreich.“ Alle diese Auslassungen sind ein höchst bedenkliches Zeichen von der fortschreitenden Bewegung, die sich seit einiger Zeit immer mehr in katholischen Kreisen gegenüber der Centrumpartei brennend macht.

3. Berlin, 3. Febr. Die „Contemporary Review“, in welcher das neueste antichristliche und überhaupt deutschfeindliche Pressemagazin „Die Dynastie“ erschienen ist, genießt seit Langem einen wohlverdienten Ruf durch ihre überaus deutschfeindliche Richtung. Beim Wadenzie-Pantheil hat sie sich besonders ausgezeichnet. Die jetzigen „Standard“-Anzeige aus dem für das Februarheft angekündigten Artikel lassen erkennen, daß der Verfasser in der letzten Umgebung Kaiser Friedrichs zu suchen ist oder jedenfalls mit Persönlichkeiten derselben sehr nahe bekannt sein muß. Es war daher nur natürlich, daß man auf Wadenzie selbst als Urheber der Schrift rief. Vor allen Dingen verdient aber auch die Thatsache hier eine Erinnerung, daß der deutschfeindliche Schriftsteller Geffken die „Cont. Rev.“ als dasjenige Blatt mit Vorliebe benutzte, in welchem er seine, die neuen deutschen Zustände scharf und bitter bekämpfenden Aufsätze für England drucken ließ. Unsere fortschrittliche Presse ist denn auch zunächst beifällig, für das englische Pamphlet so viel als möglich Resonanz zu machen, obwohl sie den Inhalt selbst noch nicht genauer kennt oder es für befriedigend hält, sich so zu stellen, als sei der Verfasser noch nicht bekannt. Uebrigens dürften sich die Urheber der Schrift doch vielleicht in der Wahl des Augenblicks für das Erscheinen derselben in den letzten Monaten haben. Die Stimmung, beginnt daleich in den letzten Monaten umzuschlagen, und zwar zu Gunsten des Königs und der deutschen Politik, auch in solchen Kreisen, wo man es kurz nach dem Hinscheiden Friedrichs III., als der Wadenzie-Geheimnisse in Blüte war, am wenigsten erwartet hätte. So wird man auch das neueste Pamphlet, welches von einem Otto I. und Otto II. handelt und verglichen in hiesigen fortschrittlichen Kreisen schon seit Jahren abgehandelt wurden mit Bedauern als neu auf den Markt bringt, in den wahrhaft politischen Kreisen Englands mit Achselzucken abweisen.

3. Berlin, 3. Febr. Dem Gerüchte, daß man von „freisinniger“ Seite in der dritten Beratung des Etats im Reichstags den Fall Geffken zur Sprache zu bringen beabsichtige, wird heute in der „Freisinnigen Zeitung“ in einer Weise entgegengetreten, daß man wohl schließen darf, daß eine derartige Absicht nicht besteht, bezw. ausgegeben ist. Ein Bedürfnis zu einer solchen Debatte wird in der That weder im Reichstags noch im Deutschen Volks empfunden werden.

3. Im Anschluß an die Wadenzie-Ordre vom 27. Januar d. J., die Verleihung historischer Benennungen an eine große Zahl von Regimentsern der königlich preussischen Armee betreffend,

Der Graf hatte die Kamée ihrem Verbleib entnommen und betrachtete sie lange mit fast zärtlichem Andenken. „Ich will Euch heute jungen Leuten gern die Geschichte des Kunstwerkes erzählen“, begann er endlich. „Sie dürfen freilich keinen Roman erwarten, lieber Vorgesetzten“, wachte er sich dann an mich, „aber die eigenenthümliche Fügung des Schicksals wird doch auch Sie gewiss interessieren — soeben und selbst in der That sind die Wege, auf denen Gott und Menschen zusammenführt.“

Er legte die Kamée langsam und behutsam vor sich auf den Tisch, freuzte die Arme über der Brust und schaute einige Minuten starr in die leise glimmenden Scheiten des Kamins. „Ich war also im Jahre 1809 in einem ersten Lebensjahr — zum ersten Mal in meinem Leben, und in einem recht unglücklich gemählten Zeitpunkt. Es war ein toter Wienerer damals in Rom. Napoleon hatte seine rühmlichste Soldatenlaufbahn nach dem Frieden ausgedient, und der bittige Vater war sein Gefangener; auf dem Palatin machte sich die französische Garfison breit, und französische Kriegskommissare plünderten die herrlichsten Sammlungen ad majorem imperatoris gloriam. Dandel und Wandel — freilich auch dordem wohl nicht die Kirchenmusik hallte Seite — lagen glänzend daneben, die Freudencolonie war fast gelichtet... kurz, es war eine trübe Zeit, und ich schloß mich Anfangs selbst, daß ich den Vornamen meiner Väter und Söhne, die mich von der italienischen Reise zurückhelfen wollten, nicht Folge gegeben hätte. Aber auf der anderen Seite fand ich gerade damals für meine persönlichen Bedürfnisse eine reiche Ausrüstung: durch den Ruin vieler Vermögen kamen zahlreich, sorgsam gebildete Familienkinder zum Verkauf, daeres Geld war rar und, da ich mich Wechsel mitgebracht hatte, konnte ich oft merkwürdig glückliche Käufe machen — der beste Theil meiner Sammlungen kam aus jener unglücklichen Zeit.“

Eines Tages nun kam ein jüdischer Zwischenhändler mit dieser Kamée dorthin zu mir, die seiner Aufgabe nach bei dem damals von Rom mit besonderem Nachdruck aufgenommenen Ausgrabungen in Pompeji gefunden sein sollte; er ließ sogar durchblicken, daß sie von einem französischen Unterbeamten entwendet worden sei. Der Stein — oder vielmehr besonders die Minerva — fesselte mich unendlich sofort; ich weiffelte auch, obwohl ich schon damals kein ganz ungetriebenes Auge hatte, nicht einen Augenblick an der Echtheit des Kunstwerkes und sahste dem Juden ohne Zögern den verhältnismäßig nicht hohen Preis. So wurde also die Kamée mein eigen und, ihr müßt mir glauben oder nicht, ich vergriff mich heimlich in das erste und doch so liebliche Frauengestalt, die sie trug, und das, abgesehen von dem Preis, so ganz und gar von der conventionalen Darstellung der Göttin abwich. Ich erwarpte mich selbst immer wieder darüber, daß ich den Dand mit geradezu vertriebenen Augen anstarrte, und es kam so weit, daß die paar nächsten Freunde, welche ich in Rom besaß, mich frohstellend den Minerva-Kubiter nannten.

Ein seltsames Bild war es, welches das Interesse meines Freundes und auch mein eigenes besonders fesselte: eine wunderbare Doppelkame mit einem feingekritzten Frauenkopf — einer Minerva, dem handwerk ausgearbeiteten Schmuckstück aus zu schätzen. Auch Seine Excellenz schienen gerade diese Kamée als eine der schönsten, wenn nicht als das werthvollste Bild der ganzen Sammlung zu betrachten: es war in einem eigenen kostbaren Etui, einem kleinen Kasten für sich, untergebracht, und während die übrigen Gemmen numerirt waren, mußte auch diese kleine Notizen über ihre Herkunft u. s. w. tragen, enthielt diese Dand über anderen Anrede, als ob es sich um einen solchen handelte.

Der alte Graf lächelte leise, als wir uns von dem herrlichen Bild gar nicht trennen wollten — er mochte und jungen Dragoonen Offizieren denn doch vielleicht die richtige Gabe der Würdigung nicht voll unterthan. Als Max sich endlich gar zu einigen kritischen Bemerkungen verließ und die außerordentliche Technik des antiken Dand den Renaissance-Gemmen gegenüber, die wir vorher bewundert hatten, hervorhob, bekam sein Gesicht einen ironischen Zug. „Du scheinst auch zu denken: in der Antike liegt der wahre Werth!“ meinte er schließlich. „Aber Du irrst diesmal, lieber Sohn: der Dand ist modern, obwohl er auch mir als ein pompejanisches Fund verkauft wurde. Der Mann, der ihn schenkte, hieß Giacomo Berelli, und man nannte ihn einst den geschicktesten Fälscher Roms, während er in Wirklichkeit ein außerordentlicher Künstler war. Aber ich“ — die Minerva einmal noch genauer an — entsetzt Du gar keine Ähnlichkeit zwischen ihr und irgend einem Bilde, das Dir bekannt sein mag?“

Ich kam meinem Freunde zuvor: „Wenn es mir nicht allzu gewagt erscheinen wäre, dürfte ich es schon ausgesprochen: Was heißt gleich dem schönen Kopf, so weit ein Männergesicht überhaupt einer Frau ähnlich sehen kann.“

Graf Berelli nickte und neigte von seiner Uebereits an Medaillon los. Als er davorstand, schaute und ein seltsames Winkelnbildchen entgegen, und Max rief sofort erregt: „Die Großmama — wahrhaftig, sie konnte ich nur nicht darauf kommen? Die Kamée stellt die Großmama dar! Wie oft habe ich nicht in der Galerie vor ihrem Bilde gestanden und bewundernd zu ihr aufgesehen — und ich soll ihr ähnlich sein? Oef, Auri, mach' mich nicht eitel!“

„Denn von Vornen hat aber Recht: es besteht wirklich eine Ähnlichkeit zwischen Euch beiden“, meinte der Graf, „und gerade hier auf der Kamée tritt sie ganz hervor, weil der Stein selbst den jenseitigen Zügen etwas Verloren, etwas Unvollständiges verleiht. Nur mich hat die Kamée übrigens, ganz abgesehen von ihrem Kunstwert, noch eine andere höhere Bedeutung“, sagte er ernst hinzu. „Ich verkenne dem kleinen Dand dort das Bild meines Lebens — meine Frau!“

Wir blieben den Erzählung erannt an, und Max sagte goghaft: „Aber Großmama war doch eine Deutsche?“

hat der Kaiser noch folgenden Truppenteile anderweitig Benennungen verliehen:

- 1) Das Königliche 1. Grenadier-Regiment (2. Westpreussisches) Nr. 7 erhält die Benennung: Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreussisches) Nr. 7;
- 2) das 4. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin) heißt nunmehr: Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24;
- 3) das Ostpreussische Kürassier-Regiment Nr. 3 Graf Wrangel wird benannt: Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpreussisches) Nr. 3;
- 4) das Brandenburgische Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6 wird benannt: Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6;
- 5) das Brandenburgische Husaren-Regiment (Bietensche Husaren) Nr. 3 heißt fortan: Husaren-Regiment von Bieten (Brandenburgisches) Nr. 3;
- 6) das Pommerische Husaren-Regiment (Blaßersche Husaren) Nr. 5 erhält die Benennung: Husaren-Regiment Fürst Bläser von Waschlitz (Pommerisches) Nr. 5;
- 7) das 1. Brandenburgische Ulanen-Regiment (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3 heißt fortan: Ulanen-Regiment Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3;
- 8) das 1. Brandenburgische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) wird benannt: Feld-Artillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (1. Brandenburgisches) Nr. 3;
- 9) das 2. Brandenburgische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 18 heißt nunmehr: Feld-Artillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (2. Brandenburgisches) Nr. 18;
- 10) das Brandenburgische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) erhält die Benennung: Fuß-Artillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3.

Außerdem hat Se. Majestät verfügt, das das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreussisches) Nr. 3; das Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpreussisches) Nr. 4; das Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreussisches) Nr. 5, und das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10 auf den Capuletts und Kesselfäden der Officiere, sowie den Aufstellappen der Unterofficiere und Mannschaften die Namenszüge der Könige Friedrich Wilhelm I., Friedrich II., Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. zu tragen haben.

„Zur Ethik der Socialdemokratie“ bringt der „Damb. Corr.“ folgende höchst beachtenswerte Betrachtung: Der Abgeordnete Singer hat unlängst im Reichstage bei Gelegenheit einer Wahlprüfung die Angabe, daß dem „wahren“ Socialdemokraten nach Ansicht des Parteivorstandes, des „Socialdemokraten“, ein Meineid — im Interesse der Partei geschworen — nicht als eine ehrenrührige Handlung gelte, in höchst entsetzlicher Weise als eine Verleumdung bezeichnet. Ebenso entsetzt hatte sich schon 1887 der Abg. Hagen über in gleicher Sache geäußert. Wiederholt noch geäußerte Entstellungen kann die Thatsache aus der Welt schaffen, daß der „Socialdemokrat“ häufig den Meineid unter gewissen Voraussetzungen gerechtfertigt und Meineide verurtheilt hat. Statt vieler nur einige wenige Beispiele. Am 10. December 1886 schrieb das Berliner Blatt, daß es den Meineid, wenn er zur Verhinderung von bescheidenen Thatsachen aus Treue gegen einen Genossen und zum Nutzen der Partei geleistet werde, „als eine ehrenrührige Handlung nicht anzusehen“ vermöge. Will man sich darauf berufen, daß damals in Folge des Freiburger Prozeßes dem „Socialdemokraten“ der Charakter als Parteigenosse schon entzogen war, so gilt eine gleiche Entschuldigung für frühere ganz ähnliche Äußerungen nicht. Im Jahre 1882 schrieb das Blatt über einen wegen Meineides verurtheilten Genossen, vor dem Spießbürger möge er als ehrlos gelten, für ihn, d. h. den „Socialdemokraten“ sei und bleibe er ein Ehrenmann. Am 29. Juni 1882 war in dem Blatt in Bezug auf einen wegen Meineides zu Zuchthausstrafe Verurtheilten, item wie nicht, so war es der Fall Jesen, zu lesen: „Wirklich umarmen den Zuchthäuser, willkommen dem Meineidigen!“ Er sei ein Vorkämpfer, kein Verbrecher; wenn jemand die Ehre verlegt habe, so seien es die Richter gewesen; „denn noch einmal: Willkommen dem Zuchthäuser, willkommen dem Meineidigen!“ Wohl gemerkt, die Thatsache des Meineides wurde in diesen Fällen nicht bestritten und immer nur betont, daß der Meineid unter Umständen über dem Geringsten stehende Freundschaft und ein Act der Nothwehr sei.

Der plötzliche Tod des Abgeordneten Wagdzinski hat in den parlamentarischen Kreisen allgemein schmerzliche Empfindungen hervorgerufen, die der Senior der polnischen Fraktion. Als solcher hat er noch am Mittwoch im Reichstage die Zustimmung derjenigen der christlichen Fraktionen erklärt. Er vertrat unter seinen Parteigenossen die gemäßigtere Richtung, weshalb er auch bei allen Parteien gern gesehen war und in allgemeiner Achtung stand.

Dem Abgeordnetenhaus ist jetzt der Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Kronrenten um 3½ Millionen Mark zugegangen. Der Gesetzentwurf wird ohne Zweifel so rasch wie möglich erledigt werden und man darf wohl seiner einstimmigen Annahme entgegengehen.

Ein Gesetzentwurf betreffend den Erlass oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen ist im Abgeordnetenhaus eingegangen. Der Finanzminister wird dadurch ermächtigt: 1) die Grundsteuer von solchen Eigenschaften, deren Ertrag durch eine Ueberschwemmung für ein oder mehrere Jahre ganz oder zu einem erheblichen Theile verloren geht, auf ein oder mehrere Jahre ganz oder theilweise zu erlassen. 2) Eigenschaften, welche durch eine Ueberschwemmung dergestalt beschädigt sind, daß ihre Ertragsfähigkeit eine erhebliche Verminderung erleidet, auf eine geringere Klasse des maßgebenden Classificationstafels zu versetzen.

Zur dritten Lesung des Etats im Reichstage, welche am Dienstag beginnt, beantragt Dr. Birkow, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern der freisinnigen und der national-liberalen Partei, die Unterabteilung für den Deutschen Fischereiverein zur Förderung der künstlichen Fischzucht von 30,000 auf 40,000 Mark zu erhöhen, und die vertheilten Regierungen zu ersuchen, in den nächsten Etat 50,000 Mark einzuschlagen. Abg. v. Radowitz, unterstützt von der ganzen deutsch-conservativen Fraktion, beantragt, die in zweiter Lesung abgelehnten 500,000 M. für den Bau einer Cavalleriecasernen in Darmstadt wieder einzuschlagen, und Abg. Dr. Ringens beantragt Namens des Centrums, bei der Position für den Bau des Nord-Ostseebahns den Barmbeck hinzuzufügen. Aus diesem Fonds sind auch die Kosten der Seeförderung für die bei dem Kanalbau beschäftigten Arbeiter zu bestreiten.

Sammelfam. Familien, von denen preussische Regimenter Namen erhalten haben, ging eine äußerst schmerzliche Kunde darauf los, daß die Cabinetsordre des Kaisers zu, welche dazu bestimmt ist, immer im Besitz des Kellers der Familie zu bleiben.

Der Verband deutscher Feuerwehrgesellschaften, Gesellschaften hat dem Comité für Unfallversicherung 10,000 Mark zu Preisen für die besten Leistungen auf dem Gebiete der Verhütung von Feuerkatastrophen zu Verfügung gestellt.

Auf Antrag des Abgeordneten Rietz hat die freisinnige Partei des Abgeordnetenhauses beschlossen, die Regierung aufzufordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher den Regeln und das

Ende der Schulpflicht für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie gleichmäßig regelt, und zugleich zu erwägen, ob nicht der Anfang der obligatorischen Schulpflicht hinausgeschoben werden könne.

Besichtig des geplanten Neubaus des Abgeordnetenhauses sind der kürzest drei Entwürfe von der Staatsregierung dem Vorstande des Abgeordnetenhauses überreicht worden. Sie nehmen alle den jetzt vom Reichstage eingenommenen Raum, Reizgerstraße 4, zur Grundlage, leben aber an dem Grundriss, daß die Raumverhältnisse für ein neues Abgeordnetenhaus zu schmal bemessen sind. In maßgebender parlamentarischer Kreise gewinnt daher die Ansicht Oberhand, daß die drei Entwürfe den Bauplan schmerzlich fördern dürften. In einigen Wochen wird sich das Plenum mit der Frage beschäftigen.

München, 1. Febr. Die clerikale Mehrheit des Magistrats hat die von den Stadtverordneten den Alt Katholiken bewilligten Kirchenausgaben abgelehnt.

Strasbourg, 29. Jan. In der Rede des Abg. Petri im Reichstage über die Pölgung schreibt die Straßburger amtliche „Landes-Zeitung“: „Das „Elbsässler Journal“ bringt in seiner Nummer vom 26. d. M. eine Betrachtung über die Rede, welche der Reichstage Abgeordnete Petri am 17. Januar d. J. im Reichstage gehalten hat. Wir geben unserer Genossenschaft darüber Ausdruck, daß der vom Herrn Abgeordneten in jener Rede vertretene, vom Reichstage mit freudigem Besatze begrüßte deutsch-nationale Standpunkt von dem „Elbsässler Journal“ in folgender Erklärung geteilt wird: „Wir beurtheilen auf das schärfste und das entschiedenste jede Agitation und jeden thörichtlichen Versuch, die gegen den von Frankfurt Frieden geschlossenen völkerrrechtlichen Zustand gerichtete Wende, und wir sind ganz und gar damit einverstanden, daß die Reichs- und Landesbehörden auf das entschiedenste und mit consequenter Strenge gegen alle Delinquenten vorgehen, welche sich nach der angegebenen Richtung irgend etwas zu Schulden kommen lassen könnten.“

Wir unternehmen lebhaften Bedauern müßte sich in die Verleumdung der reichspolitischen Öffentlichkeit, mit der Herr Petri sich bei der deutschen Sache anstellt, ein Gefühl des Bedauerns darüber, daß derselbe bei der Darstellung der nachtheiligen Folgen des Zwanges, wie sie der Abgeordnete dem Reichstage vorführt, von theilweise unrichtigen Voraussetzungen ausgeht. Noch mehr aber bedauern wir es, daß die Schilderungen der von der hiesigen Polizei geübten Handhabung der Verordnung über die öffentlichen Instruktionen sich vielfach in Ausdrücken bewegt hat, die in den thörichtlichen Vorurtheilen keinerlei Rechtfertigung finden, und geeignet sind, auch wirklich bereits den Erfolg erzielt haben, in den weitesten Kreisen falsche Vorstellungen über die Thätigkeit der hiesigen Polizei zu erwecken. Dem Herrn Abgeordneten Petri hat die Absicht, die ebenangegebene Verleumdung in unentbehrlichen Milderung zu bringen, zweifellos ferngelegen; die Thatsache, daß die auf offenkundig ungenügenden Informationen beruhenden Vorurtheile den bezeichneten Erfolg gehabt haben, ist aber leider nicht wegzulassen. . . . Jedenfalls scheint es, daß die Jochzeit des Herrn Petri und seiner Anhänger, welche glauben, daß die Aufhebung des Zwanges im Interesse des Deutschen Reichs und der deutschen Sache liege, von der deutschen Presse nicht geteilt wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Febr. Es scheint jetzt festzustellen, daß der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Franz Ferdinand von Oesterreich, seine Erbanspruchsprüche auf die Krone wieder erhalten und dafür das große Vermögen der Woiwoda-Erbe abtreten wird. Der Erzherzog wird also seinem Vater im gegebenen Falle nicht nachfolgen. Man ist hierüber sehr erfreut, denn der zweite Sohn Karl Ludwig, Otto, besitzt in Folge mancher Verwundungen über seine Handlungen und Schwannungen keineswegs die Fülle des Volks. Wien, 3. Febr. Wie die hiesigen officiellen Blätter melden, hat der altösterreichische Bismarckverweigerer Czerny angeordnet, daß in allen altösterreichischen Kirchen für Se. kaiserliche Hoheit den kaiserlichen Kronprinzen Rudolf's Trauergottesdienste abgehalten und des schwerverlorenen Ereignisses auch schon in der Predigt des heiligen Gottesdienstes gedacht werde.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Die Zeitungen veröffentlichen einen Brief Boulanger's an Drouot, worin er letzteren auffordert, die Patriotenliga zu der Haltung zu begünstigen, die sie beim letzten Wahlkampf, besonders aber am Wahltag selbst beobachtet hat. Drouot theilt dem Brief Boulanger's der Patriotenliga mit und erinnert daran, daß die Liga es sei, welche die Revision der Verfassung verlangte und gegen die Consernierung Boulanger's aus dem Ministerium protestierte. Drouot ersucht die Mitglieder, den Kampf für eine ehrliche Republik, für das Wohl des Vaterlandes fortzusetzen.

Paris, 3. Febr. Die Depuтиten Laguerre und Lacroix hatten sich am Donnerstag in der Kammer einige Aergernisse gesagt, und der Dialog endete mit einer Forderung. Heute Morgen haben sie mündlich zweimal aufeinander geschossen, aber wohl gethan haben sie sich nicht.

Italien.

Rom, 31. Jan. Der Zeitung „Roma“ wird gemeldet, daß im Marine-Ministerium schon seit mehreren Tagen an den Plänen für die Flottenmanöver über die Flottenabtheilungen des letzten Jahres liegt der Admiralität schon seit geraumer Zeit vor. Es wird jedoch in Anbetracht des Inhalts nicht für räthlich gehalten, denselben unternimmt zu veröffentlichen. Die Commission soll zu dem Schluß gekommen sein, daß fast alle Schiffe, welche an den vorjährigen Übungen Theil nahmen, für die moderne Kriegszuführung zur See untauglich waren. Die Jahrgeschwindigkeit der meisten war ungenügend, und auf Grund der gemachten Erfahrungen ist anzuempfehlen, daß die englische Flotte die türkischen Jachten nicht gegen einen starken Feind zu schützen im Stande ist.

Der deutsche Kaiserliche Botschafter Dr. Leonhard Schmitz, einer der Führer des Prinzen von Wales, welcher sich Mitte vorigen Monats eine Schirmermission nach Japan, indem er gegen eine eigene, aus einem Wagen hervorgeragte Stange, hat seit letztem Donnerstag das Bewußtsein wieder erlangt und ist im Stande, einige Laute zu hören. Es ist jetzt die Hoffnung auf langsame Besserung des Geistes vorhanden, trotzdem er schon im 82. Lebensjahre steht. Der gesammte kaiserliche Hof und die englische Hofgesellschaften sind durch die Nachricht sehr erfreut. In diesem Monat kommt die werthvolle, nammentlich an Handschriften und Zuccaribildern reiche Bibliothek des Karls von Hohenheim bei Solothurn zur Versteigerung. Die Bibliothek enthält u. A. ein Exemplar der berühmten Magasin-Bibel.

Ein deutscher Erbkönig, Namens Schneider, welcher sich lange Zeit mit dem Porpetraum mobil beschäftigt hatte, starb am Montag.

tag einen Schuß auf ein Frauenzimmer, welches ihm keine Gelder zur Ausführung seiner Modelle vorstrecken wollte, ob und verwundete dasselbe lebensgefährlich. Hierauf erlag er sich selbst. In Liverpool wurde dieser Tage einer der sog. irischen „Unbestehbaren“, Patrick Wally, der kürzlich vor der Barneil-Untersuchungs-Commission solches Zeugnis abgelegt hatte, auf die Anklage des Meineids verhaftet.

Rußland.

Reformen in den baltischen Provinzen. Außer der sog. Justiz-reform, die in diesem Sommer ebenfalls nach russischem Muster in den Ostprovinzen Liv-, Est- und Kurland eingeführt werden soll, beschäftigt die russische Regierung auch eine Reform der in dem baltischen Gebiete gültigen sogenannten Bauern-Verordnungen durchzuführen. Das betreffende Reformproject unterliegt bereits der Durchsicht des Reichsraths. So viel über diese Materie bekannt wird, scheint es sich dabei hauptsächlich um eine Vereinfachung der alten baltischen Kreisgerichte und ihrer administrativen Befugnisse zu handeln, wobei die letzteren theils den Gouverneuren, theils den Kreis-Justizgerichten zuertheilt werden würden. Gleichzeitig sollen die bisherigen, aus einem vom Adel ernannten Vorsteher und zwei bauerlichen Besitzern zusammengesetzten Kirchspielgerichte abgeschafft und die Dolmetscherstellen derselben einem einzigen Kirchspielrichter übertragen werden. Da dieser Richter auf Vorschlag des Gouverneurs vom Justizminister ernannt werden soll, so liegt es auf der Hand, was die Regierung mit dieser russifizierenden Reform bezwecken will. Das wird noch deutlicher, wenn man weiß, daß das Justizministerium die bauerlichen Besitzverhältnisse vollständig reorganisiren will, daß die neu zu ernennenden Kirchspielrichter derart festgesetzt werden soll, daß nicht mehr als zwei aus einem Kreis kommen, ähnlich wie in Polen in jedem Kreise zwei Friedensrichter sich in die ganze Arbeit theilen müssen.

Ägypten.

Suez, 31. Jan. Eine Anzahl feindlicher Reiter überfiel heute eine etwa 500 Pferde vom Fort Fozzah große Pferde-Rinder und es gelang ihr, ungarische des Feuers vom Fort etwa 20 Stück Vieh wegzutreiben. Der Ueberfall ist angeblich eine Revanche dafür, daß die Cavallerie letzteren in Toben Hütten verbrannte und die Brunnen zuschüttete. Mit Bezug auf die jüngst fälschlich von Kas Kasfar ausgetragenen Stelen-Draht wird gemeldet, daß ein entlassener türkischer Lieutenant, der am Stelenhandel theilhaftig gewesen, vom Kriegsgericht zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Die Draht bleiben die Preisen der Reuzer, welche sie aufbrachten.

Amerika.

Washington, 2. Jan. Präsident Cleveland überreichte dem Congress den weiteren Schrittschritt über Samoa. Hiernach wird Sayard am 31. Januar den Geandten Bendleton in Berlin telegraphisch an, der deutschen Regierung zu eröffnen, die Union Staaten setzen voraus, die deutschen Beamten in Samoa würden angreifen, sich der Verhüllung amerikanischer Bürger und amerikanischen Eigentums sorgfältig zu enthalten, da die Proklamierung des Standrechts die deutsche Jurisdiktion nicht derartig ausdehnen könne, um die Controlle über die Amerikaner in Samoa einzuführen. Die Union Staaten könnten ein solches Verlangen weder anerkennen noch zugeben. Am nächsten Tage richtete Sayard an den deutschen Geandten Grafen Arco-Valley ein entsprechend abgefaßtes Schreiben. Graf Arco-Valley antwortete in Befolg der Instruktionen des Fürsten Bismarck: „Da der Kriegszustand gegen Samoa erklärt ist (?) so hat der deutsche Reichsminister Graf eine Proklamierung erlassen, welche die Ausländer in Samoa dem Kriegrecht unterordnet. Völkerrrechtlich würde innerhalb gewisser Grenzen eine solche Maßregel allein vollständig sein, allein da Fürst Bismarck die Meinung ist, unsere militärische Autorität wäre in dieser Falle zu weit gegangen, so hat er telegraphisch Befehl ertheilt, die Proklamierung betreffs der Ausländer zurückzunehmen. In der Unterhandlung mit Samoa verlangte der deutsche Consul in Samoa, die Verarmung dabeist möge ihm zeitweilig übergehen werden. Da dieses Verlangen nicht im Einklang mit den früheren Versicherungen Deutschlands bezüglich der Neutralität und Unabhängigkeit Samoa's stehe, so habe der Consul Knappe telegraphischen Befehl erhalten, seine Forderung fallen zu lassen.“

Sien.

Was China. Der „London and China Telegraph“ entwirft die folgende Schilderung über den Kaiser von China: „Der Kaiser hat seine letzten Reden und spricht sehr langsam und mühsam. Er hat eine ruhige Gemüthsart, bleibt aber hartnäckig bei einer einmal gefaßten Ansicht. Er hat einen sehr großen Kopf und ein schmales, spitzes Gesicht. Er wird sehr talentvoll gehalten. Allem Anschein nach gebürt der Kaiser in Wlankst, nicht nur dem Namen nach, die Herrschaft selbst aufzuheben, und seinem Vater, dem Prinzen Chun, seine Gemahlin in die Regierungsgeschäfte einzuführen zu gestatten. Prinz Chun wird wahrscheinlich alles aufbieten, sich im Amt und in der Gewalt zu erhalten; es erscheint aber gewiß, daß der Kaiser dies nicht zugeben wird, so daß Streitigkeiten fast als sicher bevorzustehen scheinen.“

Die letzten Nachrichten über die Hungersnoth geben ein entsetzliches Bild des dort herrschenden Elends. In der Randschurci wandern die Himmelsfloten, Männer, Frauen und Kinder, im Lande umher. Man nennt sie „Berstinger der Dörfer“, weil sie Alles kahl essen, wobei sie sich weiden. Es ist unmöglich, sich der Landplage zu erwehren. Ihre Zahl ist zu groß, als daß man Gewalt gebrauchen könnte. In der Gegend südwestlich von Tientsin ist die Noth so groß, wie vor zehn Jahren. Ein großer Theil der Provinzen Shanxi und Houan und das südliche Chili und Schantung sind von der Hungersnoth betroffen.

Der Tod des Kronprinzen Rudolf.

Wie Wienerblätter erzählen, richtete Kaiser Wilhelm ein Telegramm an den Kaiser Franz Josef, in welchem er den bringenden Wunsch ausdrückte, unter allen Umständen zum Leichenbegängnis nach Wien zu kommen und anzuweisen, daß er auf einen eileinstimmigen Empfang absolut keinen Anspruch erhebe; er wolle am Morgen kommen und Abends Wien wieder verlassen. Kaiser Franz Josef dankte gerührt für diesen Beweis warmer Freundschaft, erklärte aber, daß er auf seiner Bitte beharre, daß weder Kaiser Wilhelm noch Prinz Heinrich nach Wien komme. Es wird in Folge dessen der deutsche Völksherr Prinz Ruß den deutschen Kaiser bei dem Leichenbegängnis vertreten. Von Anordnungen werden, wie bekannt, nur solche derjenigen Regimenter zugelassen werden, deren Inhaber oder Generalmajor à la suite Kronprinz Rudolf war. Es kommen mit ihrem Stabe die Commandanten des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, des bayerischen schweren Reiter-Regiments Nr. 2 und des preussischen Kaiser Franz Garde-Regiments Nr. 2. Der Commandant des letzteren ist der Erbpriester Bernhard von Sachsen-Meinungen.

Es ist beschlossen worden, nach dem Begräbniß des Kronprinzen sämtliche (?) Einzelheiten zu veröffentlichen, welche das Ereigniß vollkommen aufklären sollen. Dieser Entschluß ist der glückliche, der gefaßt werden konnte. Nachdrücklich wird noch erklärt, daß Graf Stephan Karolyi habe, von Wien nach Budapest zurückkehrend, genaue Mittheilungen gemacht, welche jeden Zweifel an dem Selbstmord beseitigen. Abgesehen von den schon hienachstehenden Briefen soll die Form des Testaments bezeichnend sein.

☛ Friedrichstraße 3, 2. Etage.

Samstag den 1. Februar, Abends 1/8 Uhr, entschlief sanft in Folge von Altersschwäche, versehen mit den Heilmitteln der katholischen Kirche, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, Rentnerin

Wwe. Mathias Dahl,

Agnes geb. Plützer,

im 81. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bonn, Hamburg u. Sinzig den 1. Febr. 1889.

Das Begräbnis findet statt Dienstag den 5. Februar, Nachmittags 1/3 Uhr. (Süd 18). Das feierliche Seelenamt Mittwoch den 6. Februar, Morgens 10 Uhr, in der Münsterkirche. Zur Teilnahme wird freundlichst eingeladen.

Statt jeder besondern Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 6 Uhr, nach kurzem Krankenlager, im 68. Lebensjahre, unsern guten Gatten, Vater und Bruder, den Herrn

Peter Ferdinand Feldhaus,

nach andächtigem Empfang der heiligen Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Verwandten und Bekannten widmen diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Theilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Godesberg, Coblenz, Neuss, Posen, Chiefa in Peru, Bornheim, den 3. Februar 1889.

Die Seelenmesse (mit darauf folgender Beerdigung) findet statt am Mittwoch den 6. Februar, Morgens 9 1/2 Uhr, in der katholischen Pfarrkirche zu Godesberg.

Geschäfts-Verkauf.

Wir beabsichtigen, unsere Filiale in **Bonn, Wenzelgasse Nr. 15,** nachweislich rentabel, zu übertragen und erlauben Selbstreflectanten sich an uns direct zu wenden.
Rheinische Blech- & Metallwaren-Fabrik, Köln.

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
Nur echt
wenn jeder Topf den Namenszug:
Liebig
in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke. Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Weinvertheilung zu Faßpreisen.

Diese Woche:

1884er Bordeaux Camblannes 90 Pf. St. Estèphe Nr. 130

per Faß ohne Weis bei Abnahme von mindestens 12 Faß. Einzelne Faß als Proben werden von heute an zum Faßpreise abgegeben. — Für Reinheit wird garantiert.

Franz Hubert, Münsterplatz.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei.

Heute wurden die Fahrten auf der ganzen Strecke Rotterdam-Mannheim wieder aufgenommen.

Bonn, den 4. Februar 1889.

W. Sturm & Sohn,
Speditionsgeschäft.

Grösstes Lager weisser und crème GARDINEN

abgepasst und vom Stück,
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Gardinen-Reste von 1 bis 5 Paar, sowie ältere Muster
bedeutend unter Preis.

Gebrüder David, Markt 30.

Riesel's Gesellschaftsreisen.
Grossartige Eintritte und Austritte-Routen nach ganz Italien (Vorsichtige Führung, Höchst-Comfort!)
Abreise: 6. April, 48 Tage 1450 Mk. (ohne Südfrankreich und Riviera 1200 Mk.)
NB. Stuttgart, Genf, Marseille, Monaco, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Genua, Baden-Baden etc.
7. Juni: Pfingstreise Oberitalien (20 Tage), 6. Juli: Schweiz u. Oberitalien, 8. Juli: Nordcap (50 Tage).
Während der Weltausstellung alle 14 Tage Gesellschaftsreisen nach Paris.
Programme gratis in **Karl Riesel's Reisekontor**, Berlin SW., Anhalterstrasse 2, gegenüber dem Anhalter Bahnhof.
Neu! Rundreisekalender 1889 mit Bilderkarte und einem Anhang: Welpensonden und Asyle des Friedens. Alle 3 Werke Mk. 1.50.

Schlachthof-Anlage zu Renwied.

Berathung der Schreiner-Arbeiten, einschliessl. der Beschläge für sämtliche Schlachthöfe, Viehställe und Abgetheile. Formulare sind auf dem Bauamt des Reichs- u. Grossherzogthums hiesig, 0.50 Mk. für die Sammler-Karte u. die Besichtigung der Anlage, von 0.70 Mk. für das Stallgebäude für Groß- u. Kleinvieh und von 2.00 Mk. für das Vertheilungs- und Besamens-Werkzeug zu beichten.
Daneben sind auch verfertigte, mit entsprechenden Aufschrift versehene Offerten bis zum

1. März d. J. einzureichen.
Erläuternde Angebote finden keine Berücksichtigung.
Renwied, den 1. Februar 1889.
Der Bürgermeister, Waldeyer.

Beste Magere gewaschene Anthracit- Würfelkohle

hin durch feinsten und glänzligen Abkühl in der Lage in 1/4 und 1/2 Wagen
unter den heutigen
Zehnpfennigen
zu verkaufen; kleinere Quantitäten ebenfalls zu den billigsten Preisen.

A. H. Stein,
Bornheimerstr. 2.
Bestes oberrheinisches
Schrott- und Feitgeriß,
sowie prima
gewaschenen Coaks
für Centralheizung liefert in jedem Quantum zu den billigsten Preisen

A. H. Stein,
Bornheimerstr. 2.
Martell's Cognac
in vorzüglicher Qualität per Faß Mk. 4.50, 5.50, 8. —, halbe Faß Mk. 2.25.
Cognac
fine Champagne
per Faß Mk. 4. —, halbe Mk. 2. —
Cognac, deutscher,
per Faß Mk. 3. —, halbe Mk. 1.50.
Peter Brohl, Sternstr.

6 bis 35,000 Mark
auf gute 1. Hyp. zu billigen Zinsen ohne Unterbrechung aufzunehmen.
S. H. unter Nr. 2. 219. an die Exp.

**Altes Vie, Zinn,
Messing und Kupfer**
wird zum höchsten Preise angekauft.
Bonn, Sternstrasse 56.

Ein Wagen,
(Kandelaar), fast neu, preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein Dienstmann gesucht.
Wohnortstraße Nr. 29.

Stadt-Theater in Bonn.

Direction: Julius Gehmann.
Dinstag den 5. Februar 1889: 39. Abonnements-Vorstellung.

Die Engenotten.

Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Sebille. Uebersetzt von Castelli.
Musik von G. Reinberger.
Regie: Louis Edert. Dirigent: Ernst Rieck.

Restauration „Hähnchen“, Joh. Rieck. Austern, hochfeine Waare, wieder eingetroffen.

Preisliste über conservirte Gemüse von J. J. Manns, Brücke 7.

in Dosen von 2 Ltr. 1 Ltr. 1/2 Ltr.	
Junge Erbsen extra fein	160 90
„ „ sehr fein	140 75
„ „ fein	110 60
„ „ mittel I.	80 50
„ „ mittel II.	100 65
Prinzessbohnen extra fein	115 65
„ „ fein	95 55
„ „ mittel	70 —
Kernbohnen extra fein	140 75
„ „ fein	100 55
Dicke Bohnen extra fein	130 75
„ „ fein	110 60
Schnittbohnen extra fein	65 45
„ „ fein	60 40
Junge Möhren	100 55
Macédoine gemischte Gemüse	100 55
Jardiniere	110 60
Tomaten-Sauce	100 55
Pa I Stangen-Spargel	280 150
„ „ „	180 100
„ „ „	110 65
Pa Schnitt-Spargel	145 85
„ „ „	120 70

Sowie alle conservirte Früchte in Gläsern u. Büchsen zu Fabrikpreisen. — Bei grösserer Entnahme gewährt entsprechenden Rabatt.

Ein Posten etwas trübe geworden Schweizer Stidereien

wird während langer Zeit in meinen beiden Geschäftsflokalen zu wesentlich reducirten Preisen gegen Baar abverkauft.
Wenzelgasse 9. C. Behre, Wenzelgasse 9.
Einige schicke Hosen, sowie schöne Reste zu Kinderkleidern in Ertme und farbig, sehr zu ansehnend billigen Preisen ab.

J. Schunck, Weingrosshandlung, Bonn; Comptoir: Hohenzollernstrasse.

Vertreter für Bonn und Umgegend: C. Voss, Hoerstrasse 12.
Flaschenverkauf bei: Th. Wiegling, Kölner Chaussee 24, Wwe. W. J. Sondag, Kölnstrasse 2, Clemens Wirtz, Josephstrasse 19, W. Hagendorf, Bonnerthweg. — Sämmtliche Weine sind von gerichtlich vereid. Chemikern auf Reinheit stets untersucht.

MODES.

Zweite Arbeiterinnen und Schirmnäherinnen für ein bedeutendes Auftragsstück am liebsten. Wo, sagt die Expeditoren E. H.

Bestes Tauben-Futter!

Wichtig! Wichtig!
10 Pfund Zinsen Nr. 1.
Geßel-Futterbündel, Josephstr. 26.
Bauerische ganz frische Eier
der Gattung Nr. 140 — 150, sowie
Schweizer u. Wollendutter per 1/2
Mk. 1.00 — 1.10. Wenzelgasse 2.

Pumpenidel, Bräder, gasse 28.

3 j. Kettel, (schw.) sehr geeignet, sehr leicht zu zerlegen, zu verkaufen.
Josephstrasse Nr. 26, 2 Treppen.

Hôtel „Zum Salzrumpchen“ Täglich CONCERT mit neuem Programm. C. Fischenloeh.

Verloren

1 Korallen-Armband, Geg. gute Bel. abzug. Baumisch, Allee 57.

Bonner Privatbank.

Mittelsumme 52.4.
Tägliche Annahme und Veranlassung von Spareinlagen je nach Kündigungssfrist mit 2 1/2 bis 4 1/2 % p. a. Vorschüsse zu Darlehen Discontierung von Zinsgeschäftswechseln.

Costüms

werden zu 8 Mt. (einfach u. schön angefertigt, Franziskanerstr. 3, 1. Et.

Älteres Mädchen, welches die feine bürstende Rüge verliert und buntfarbig über, fast Stelle in bill. Quast, am liebsten allein u. fann al. entr. Wb. Wenzelgasse, 1. Etage.

Mädchen mit guten Zügen, sucht Stelle als Köchin- od. Zweitm. Bureau Wiesen, Josephstrasse 33.

Gewandtes, starkes Mädchen vom Lande für alle Hausarbeit gesucht, Wenzelgasse 30.

Eine gut empfind. Frau oder Mädchen Nachmittags zum Aufwarten gesucht, Schumannstrasse 9, 1. Etage.

Das mit der Agentur der Kölnischen Zeitung für Bonn und Umgegend verbund. Insertions-Comptoir Gustav Cohen, 11 Markt, besorgt Inserate für alle Zeitungen und Zeitungs-Supplemente, elektrophot.

Eisenbahnfahrten

von 1. October 1888 ab:
Von Bonn nach Köln 4.36, 5.37, 6.00, 7.20, 9.20, 10.41 Morgens, 12.04, 1.41, 4.23 Nachm., 6.28, 8.41, 9.23 Abends.
Von Bonn nach Mainz u. weiter 12.51 früh, 6.48, 8.13, 9.43, 10.26 Morg., 1.02, 3.53, 5.43 Nachm.; nach Coblenz 4.23 früh, 12.17 Mittags, 6.55, 9.05 Abends; nach Koblenz 15.15 Nachmitt. Von Bonn nach Ahrweiler resp. Altenahr und Adenau 6.48, 10.36 (nur bis Altenahr), 1.02, 3.53 (nur bis Altenahr), 6.55. Von Bonn nach Niedermendig und Mayen 6.48, 8.13, 10.26, 4.53, 6.55.
Von Bonn nach Euskirchen 8.26, 10.52, 12.39, 13.15, 7.08, 8.41. Von Bonn nach rechtem Ufer 6.01, 7.15, 8.50, 12.16, 3.30, 5.35, 7.00, 9.30.
Vom rechten Ufer in Bonn 7.00, 8.15, 10.36, 2.54, 5.10, 6.25, 8.36, 10.47.
Von Beuel rheinabwärts 6.15, 7.50, 10.39, 11.25, 2.14, 5.24, 6.01, 7.58, 10.47.
Von Beuel rheinabwärts 7.07, 9.08, 12.55, 3.52, 4.58, 7.33, 10.32.

* Fahrt an Sonn- u. Festtagen nicht. * Extrafahrt an Sonn- und Festtagen.

Rhein-Dampfschiffahrt

Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.
Abfahrten von BONN vom 1. December ab:
für die Preuss.- und Güter-Verkehr.
Zu Berg: Morgens 9 1/2 Uhr nach Mannheim mit Übernachtung in St. Goar; Nachmittags 3 1/2 Uhr nach Coblenz; Nachts 12 1/2 Uhr nach Mainz.
Zu Thal: Morgens 9 1/2 Uhr nach Düsseldorf und weiter; Mittags 12 1/2 Uhr u. Nachmittags 5 1/2 Uhr nach Köln.

Tägliche Güter-Beförderung nach Köln, Mülheim, Düsseldorf, Aachen, Rotterdam, London und allen Zwischenstationen. Ferner nach allen Stationen bis Ludwigshafen und Mannheim, sowie mit directem Frachtdienst nach Frankfurt a. M. und allen Stationen der Mosel bis Trier.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei

zur Beförderung von Passagieren und Gütern. Tägliche Fahrten vom 1. Oct. 1888.

Von BONN nach: Coblenz, Mainz (Frankfurt), Mannheim Morg. 7 1/2 Uhr, Köln, Düsseldorf, Nymwegen, Rotterdam (Amsterdam) Nachmittags 2 Uhr.

Directe Billette nach London: Sonntag, Mittwoch, Donnerstag; nach New-York Mittwochs. — Tägliche prompte und billige Güterbeförderung nach allen Stationen zwischen Rotterdam und Mannheim, sowie mit directem Frachtdienst nach Frankfurt a. M. und allen Stationen der Mosel bis Trier.

Abgehende Posten.

Botenpost nach Beuel 7. Morgens, 1. und 6. Nachmittags, nach Kessenich 7. Morgens, 1. Mittags und 6. Nachm., nach Enderich 9. Morgens, 1. Mittags und 6. Abends. Privatpersonnen-Wagen aus Bonn 8. Morgens, 12. Nachm. und 6. Abends, aus Hersel 7 und 11. Morgens und 6 Uhr Nachm. Ausserdem Mittwoch und Sonntag Nachm. 2 Uhr ohne Post-Beförderung (vom Kölnhof).

* Sonn- und Festtags 9. ab Bonn, 10. ab Hersel.